

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für anderwärtsige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 507.

Preisprophet No. 52.

Dienstag, den 30. Oktober.

Preisprophet No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

Die Annexion des Transvaals.

Unser Londoner u. Korrespondent schreibt uns unterm 27. Oktober:

England hat die Mächte nunmehr in aller Form von der Annexion des Transvaals unterrichtet. Ungeheuerliche Gile kann man ihm in diesem Falle kaum vorwerfen, denn es sind ja inzwischen bereits mehrere Monate vergangen, seitdem die Welt eingeladen wurde, den Krieg in Südafrika als beendet zu betrachten. Allerdings melden die Telegramme aus dem Transvaal auch jetzt noch immer allerhand Unfälle, die den britischen Streitkräften zustößen, doch hat das nichts auf sich. Der Krieg ist zu Ende, und die Leute, die forsicheren, englische Proviant- und Munitionskolonnen aufzuheben, Eisenbahn- und Telegraphenlinien zu zerstören, sowie hier und da von englischen Truppen besetzte Plätze zu belagern, sind Insurgenten und Räuber. Freilich, wenn es sich um die Widersacher irgend einer anderen Nation handelte, wären die Engländer die ersten, die jene, Alles auf Erden um ihrer Freiheit willen opfernden Männer als bewundernswürdige Helden feiern und thätlich unterstützen würden. Es ist übrigens ein bemerkenswertes Zusammentreffen, daß gerade in dem Augenblick, wo London sich zum Empfang des ersten heimkehrenden Regiments, nämlich der City-Brigade, vorbereitet, die Kunde von der Einnahme Jakobsdals durch die Buren anlangt. An diesem Plage empfing jenes von dem derzeitigen Vorkommando ins Leben gerufene Regiment vor etwa acht Monaten seine Freuertaufe und vertrieb in Gemeinschaft mit anderen Streitkräften ein kleines Buren-Kommando aus demselben. Neuerlich erhielt Jakobsdal eine neue Besatzung, die aus 52 Mann des Kap-Hochlandregiments bestanden haben soll. Die Buren gelangten nun unversehrt am Mitternacht in die Stadt und tödteten dreizehn der Engländer, während 20 verwundet wurden. Nach einem Theile der Berichte befindet sich die Stadt jetzt im Besitze der Buren, und nach einem andern wurden sie zurückgeschlagen. Aber nicht nur aus jenem Theile des ehemaligen Oranienfreistaates, sondern auch von anderwärts, ja sogar aus Natal lauten die Nachrichten für die Engländer fortgesetzt schlecht. In mehr als einem halben Duzend weit von einander entfernt gelegenen Gegenden wird gekämpft. In der Nähe von Heidelberg brachten die Buren einen Militärszug zum Halten und machten die Truppen zu Gefangenen. Lord Methuen findet es äußerst schwierig, den Weg von Mafeking nach Beersut offen zu halten, General French wird in Osttransvaal fortwährend aufs Heftigste angegriffen, und in Natal brannten die Buren bei einem Einfall die Station Washbank nieder. Die englischen Regierungsblätter nennen die im Transvaal herrschenden Zustände unerträglich, und der „Standard“ z. B. verlangt, daß der offiziellen

Beendigung des Krieges nun endlich die Pacificierung des eroberten Gebietes folge. Mit Güte, sagt er, ist das bereits vergeblich versucht worden, und sät unmittelbar danach hinzu, daß das Niederbrennen der Farmen und die Verwüstung der Ländereien nicht den gewünschten Eindruck auf die Buren zu machen schien. Der junge Mann von der „Ball Mall Gazette“ aber hörte bisher offenbar nur von der Anwendung der gütlichen englischen Pacificierungsmittel, und rath der Regierung daher, von Wohnstätten, Heerden und Felder allenthalben und ohne Rücksicht darauf zu vernichten, ob deren Eigentümer sich unter den Insurgenten befinden oder nicht. Das wäre allerdings ein radikales Mittel, das den von den Engländern bisher bereits verübten Schändlichkeiten vollends die Krone aufsetzen würde. Bemerkenswerth ist es übrigens, daß sich noch immer alle die bedeutendsten Burengenerale gegen die Engländer im Felde befinden, und wunderbar erscheint es, daß wir gar nichts mehr über die Artillerie der Buren zu hören bekommen. Crobert haben die Briten dieselbe nicht.

Deutsches Reich.

Immer noch die 12,000 Mark-Geschichte.

Berlin, 29. Oktober.

Die Behauptung, daß es sich in der 12,000 Mark-Angelegenheit um eine „Intrigue“ gegen den Grafen Posadowsky handle, wird durch ihre Wiederholung in den agrarischen Blättern nicht geschmackvoller. Angenommen, daß es so wäre, wo bleibt die Sühne für die schwere Verletzung des öffentlichen Vertrauens? Nicht ein einziges Wort der Entschuldigung, des Versuchs einer Entschuldigung für unverzeihliches Vorgehen hat man bisher vernommen. Die Socialdemokraten sprechen von einem deutschen Panama. Gewiß ist das eine unsinnige Uebertreibung, denn es ist sicher kein Fennig aus Privatgeldern in die Tasche von Reichsbeamten geflossen. Aber in anderer Beziehung steht die Sache weniger gut. Das französische Panama wurde, nachdem es aufgedeckt worden, alsbald ausgemerzt, bei uns aber will man Gras über eine Geschichte wachsen lassen, die so häßlich ist, daß man nach Vergleichen mit anderen „Affären“ wirklich kein Verlangen hat. Kein größeres Unglück könnte geschehen, als wenn ein hartnäckiges Sichverleiben auf eine vermeintliche Intrigue, die denn also durchkreuzt werden müsse, dem beleidigten Gefühl aller anständigen Denker die Genugthuung vorenthielte. Die Socialdemokratie wartet ja nur auf diese Vorenthaltung, sie legt es förmlich darauf an, daß die Sühne in jeder Form bloß darum verweigert werde, weil jene Partei solche Sühne als Triumph ihrer Sache ausgeben könnte, und sie wird denn, wie es leider scheint, den viel böshafteren Triumph erleben, daß ihr ein unbezahlbar günstiger Agitationsstoff erhalten bleibt. In welchem belämmert unwürdigen Zustand muß die Regierung gerathen, wenn die „Leipz. Volksztg.“ mit weiteren Enthüllungen kommt? Und sie wird damit kommen. Schon

jetzt wird die Regierung in eine neue Zwangslage dadurch versetzt, daß sie Auskunft ertheilen muß gegenüber der Behauptung jenes Blattes, es handle sich um getrennte Vorgänge aus den Jahren 1898 und 1899. Ist der Burenbrief wirklich am 3. August 1898 geschrieben, so hat die „Leipz. Volksztg.“ bisher überhaupt noch nichts zur Sache erklärt. Denn ihre neuliche Erklärung bezog sich auf Ereignisse, von denen in der „Leipziger Volksztg.“ nicht ein Wort ge- standen hatte.

* Die Zahl der preussischen Minister a. D., welche zur Zeit noch leben, sollte, nach einer jüngst veröffentlichten Mittheilung, 17 betragen, in Wirklichkeit sind es aber 22, indem die Minister bzw. Staatssekretäre v. Maybach, Fürst Bismarck II, v. Scholz, v. Bronsart II und v. Berdy du Bernois verstorben worden sind. Dagegen beträgt die Zahl der unter König Wilhelm II. seit 1888 verabschiedeten Minister 24. Es sind dies die Ministerpräsidenten: 1. Fürst Bismarck I, 2. Graf Caprivi, 3. Graf Guleburg, 4. Fürst Hohenlohe; die Minister des Innern: 5. Herrfurth, 6. v. Müller, 7. Freytag von der Recke; die Kriegsminister: 8. v. Bronsart I, 9. v. Berdy, 10. v. Kallenberg-Sachau, 11. v. Bronsart II; die Justizminister: 12. v. Friedberg, 13. v. Schelling; die Kultusminister: 14. v. Gögler, 15. Graf Jellich, 16. Voffe; die Landwirtschaftsminister: 17. Freytag v. Lutzen, 18. v. Heyden; die Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes: 19. Fürst Herbert Bismarck, 20. Freytag v. Rottschall; der Staatssekretär des Reichsamts des Innern: 21. v. Bötticher; der Minister der öffentlichen Arbeiten: 22. v. Maybach; der Finanzminister: 23. v. Scholz; der Handelsminister: 24. Freytag v. Werlesch.

* Die Vertheuerung der preussischen Lotterieloose wird im „Reichs-Anzeiger“ wie folgt erläutert: Infolge der durch das Gesetz vom 14. Juni 1900 (R.-G.-Bl. S. 200) herbeigeführten Erhöhung der Reichsstempel-Abgabe auf Lotterieloose von 10 pCt. auf 20 pCt. des planmäßigen Preises hat sich auch eine Erhöhung des Preises der Loose der Preussischen Klassenlotterie für die 204. Lotterie nicht vermeiden lassen. Derselbe beträgt künftig für ein ganzes Loos 48 Mk., für ein halbes Loos 24 Mk., für ein Viertel-loos 12 Mk. und für ein Zehntel-loos 4,80 Mk. für jede Klasse. Gleichzeitig ist jedoch der niedrige Gewinn in der 2. Klasse von 110 Mk. auf 120 Mk., in der 3. Klasse von 100 Mk. auf 176 Mk. und in der 4. Klasse von 220 Mk. auf 236 Mk. erhöht worden. Die hierdurch bedingte Erhöhung größerer und mittlerer Gewinne ist insofern auf ein thätlich geringes Maß beschränkt worden, als die bisher (bei der 3. Klasse) für die Staats-lasse verrechneten 18 1/2 pCt. vom Betrage sämtlicher Freilose zu Gunsten der Erhöhung des Spielkapitals (der Gewinnsumme) in Wegfall gebracht und die nach § 11 des früheren Plans für die Lotterielasse und die Lotteriereinnehmer von den Gewinnen in Abzug zu bringenden 15 1/2 pCt. auf 15 pCt. herabgesetzt sind. In Fortfall gekommen ist ferner die bisher gemäß § 6 des Plans im Falle der Annahme des Freiloses für die Preussische Lotterie zu zahlende Schreibegebühr und damit auch die von dem Betrage derselben zu entrichtende Reichsstempelabgabe, so daß künftig nur die planmäßigen Beträge für die bereits gezogenen Klassen nachgezahlt zu werden brauchen.

* Zum ambulanten Gerichtshand der Presse. In einem Beileidigungsprozeß gegen eine jüdische socialdemokratische Zeitung hat das Amtsgericht in Gropshausen über den sog. „ambulanten Gerichtshand der Presse“ eine sehr interessante Entscheidung gefällt. Das bekannte Urtheil des Reichsgerichts vom 17. Juni 1892 ist nach dem genannten Amtsgericht nicht zureichend. Nach dem letzteren ist die That des verantwortlichen Redakteurs mit der Veröffentlichung eines Artikels vollendet, und sein Gerichtshand ist am Orte dieser Veröffentlichung. Der ambulante Gerichtshand ist nur dann rechtlich begründet, wenn der Redakteur zugleich

Feuilleton.

Die jungen Damen in Amerika.

(Von unserem New-Yorker Korrespondenten.)

In einer Berliner Zeitung nicht ganz neuen Datums — sie stammte vom August d. J. —, welche mir zufällig in die Hände fiel, finde ich eine begeisterte Schilderung über die Bornehmtheit und Einfachheit von Mrs. Cornelius Vanderbilt, der die Verichterstatteerin — der Artikel stammte augenscheinlich aus weiblicher Feder — in einem Schweizer Anorte begegnet war. Es wird zugleich erwähnt, wie beschreiben auch das Auftreten der Tochter wäre, und mit welcher Sorgfalt die Mutter sich der Erziehung derselben widme. Wenn diese Beschreibung auf Wahrheit beruht und nicht der Nimbus, welcher das Haupt von Millardineinen umschwebt, das Urtheil der betreffenden Schriftstellerin etwas getrübt hat, dann muß allerdings das Auftreten der beiden Damen Vanderbilt in Europa ein durchaus anderes sein, als dies in ihrer Heimath der Fall ist, ich sage beider, denn die Tochter ist bereits erwachsen, sie steht in ihrem achtzehnten Jahre, ein Alter, in welchem die jungen Amerikanerinnen sich für vollkommen fertig betrachten. Es erscheint mir daher sehr zweifelhaft, ob wirklich Mrs. Gladys Vanderbilt sich der mütterlichen Pflicht noch so sehr unterordnet, besonders da ihre Erziehung, wie die der anderen Dollarsprinzessinnen, gänzlich dazu angeht, einen großen Respekt vor der elterlichen Autorität beizubringen. Von vornherein achtet man darauf, sie möglichst selbstständig zu machen, ihnen gewisse Fertigkeiten zu Gemüthe zu führen, daß sie einst dazu berufen sind, in ihren Kreisen zu herrschen. Mit 13 bis 14 Jahren wird ihnen daher ein eigener „Hofstaat“ eingerichtet, haben sie im Hause der Eltern eine Wohnung für sich. Die von Mrs. Vanderbilt besteht aus einem Salon, einem Boudoir, einem Arbeitszimmer, einem Musik-, Schlaf- und Badezimmer. Hier

empfängt sie ihre Freundinnen, die sich natürlich auch aus den Kreisen der „Oberen Vierhundert“ rekrutiren. Der Hofstaat setzt sich aus sechs Leuten zusammen; zwei Kammermädchen zur persönlichen Bedienung, eine weibliche Person, die die Zimmer aufräumt, ein Diener, ein Kutscher und ein Groom. Letzterer begleitet seine Herrin, wenn sie ausreitet, und hat sich auch jeden Morgen einzufinden, um ihre Befehle entgegen zu nehmen. Dann erscheint er jedoch nicht vor ihr. Der Diener stellt der ersten Kammerfrau mit, daß der Groom da sei, und diese wiederum unterrichtet ihre Herrin davon. Die junge Dame schreitet darauf nieder, was sie den Tag über zu thun gedenkt, und sendet das Buch dann ihrer Mutter, um diese zu verständigen, worauf sie ihre Anordnungen trifft.

Was den Unterricht anbelangt, sowie die Erziehung überhaupt, so ist dieselbe ausschließlich darauf berechnet, daß die jungen Damen eine Rolle in der großen Welt zu spielen verstehen. Sie erhalten daher Belehrung über Kunst, Literatur, in der Musik etc., doch handelt es sich nur um einen, allerdings recht dick aufgetragenen Firnis, der genügend widerstandsfähig ist, um bei einer Plauderei beim Dinner oder im drawing-room keine Sprünge zu zeigen.

Nebrigens sind es nicht nur die Töchter der Geldbäume, bei denen auf den Unterricht im Allgemeinen nur ein oberflächlicher Werth gelegt wird, im Gegentheil werden diese, da ihnen die allerbesten Lehrkräfte zu Gebote stehen, durchschnittlich doch noch mehr Bildung besitzen, als die weiblichen Mitglieder weniger reicher Familien. Auch in diesen pflegt man sich um die Erziehung der Kinder möglichst wenig zu kümmern. Der Vater hat keine Zeit dazu. Seine Verpflegung besteht darin, Geld zu verdienen, und zwar soviel als möglich und in kürzester Frist, damit die Gattin auch noch jung genug sei, um es zu genießen. Kehrt er des Abends nach Hause zurück, nachdem er den ganzen Tag über fern gewesen, so ist er zu müde, um seinen Spröhlings Aufmerksamkeit schenken zu können, hat auch den Kopf voll mit all den Spekulationen und

Plänen, die er bereits ausgeführt oder auszuführen gedenkt. Wie soll er da Interesse für das Thun und Treiben der Töchter zu zeigen vermögen. Bezahlt er nicht, damit sie sich zu vollkommenen Damen heranbilden? Wenn sie es nicht thun, so ist dies ihre Schuld. Und allerdings geschieht dies oft nicht und findet das Geld, das für den Unterricht ausgelegt war, für Toilettegegenstände und „Candies“ (Süßigkeiten) Verwendung, für welche die junge Amerikanerin eine wahre Leidenschaft besitzt.

Natürlich ist diese Regel nicht ohne Ausnahmen und zählen die Vereinigten Staaten nicht nur eine Anzahl Gebildeter, sondern selbst sehr gelehrter junger Mädchen. In den Girls' Colleges wird der Unterricht in ausgezeichneter Weise geleitet und die abstraktesten Wissenschaften studirt, aber dieselben werden fast nur von denen besucht, welche das, was sie lernen, in praktischer Weise zu verwerthen gedenken. Dazu bietet sich ihnen ja auch hier ein sehr weites Feld, denn es giebt nur noch wenige Gebiete, in die die Frauen bei uns nicht siegreich eingedrungen sind. Vor Allem ist den „Gelehrten“ der Weg auch dadurch geebnet als in Europa, daß wir hier eben schon eine Anzahl von Universitäten für weibliche Studenten besitzen, denn in Wahrheit sind die Colleges ja nichts Anderes. An diesen nun setzen sich die Lehrkräfte vorzugsweise aus Damen zusammen. Das älteste z. B., das Vassar College, zählt 52 Professoren und darunter 40 weibliche.

Für eine andere als eine wissenschaftliche Erziehung wird hier aber natürlich nicht gesorgt, und das junge Mädchen, das mit den brillantesten Zeugnissen die Lehreinrichtung verläßt, dürfte von den praktischen Dingen des Lebens so gut wie nichts verstehen. Der Mann, der sie eventl. ehelicht, führt darum mit ihr nicht schlechter, als wenn er ein junges Mädchen heimführt, das nur im Hause erzogen worden, weder die Gine, noch die Andere wird die Führung eines Haushalts verstehen, und so ist es vielleicht noch besser, wenn die Gattin ihre Zeit mit den Büchern als im Schaukelstuhl hinbringt.

Karl Sauer.

Verleger oder Herausgeber, insbesondere Verbreiter der Druckchrift ist, oder wenn unter Beweis gestellt wird, daß dieselbe mit dem Willen des Redakteurs außerhalb des Erscheinungsortes verbreitet ist und ihm besonders eine Thätigkeit bei dieser Verbreitung bewiesen wird.

Anslaud.

Zur Lage in Spanien.

Aus Madrid, 26. Oktober, schreibt uns unser Korrespondent: Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die nächste Zukunft Spaniens eine Militärdiktatur bedeutet. In solchen Dingen bietet immer die Sprache der Zeitungen einen sicheren Maßstab, und diese ist, was die Organe der Militärpartei anlangt, von ausnehmender Festigkeit namentlich gegen diejenigen Blätter, welche sich darüber beklagen, daß im neuen Kabinett die Zivilgewalt der militärischen untergeordnet sei. Ein Journal, der „Ejercito español“, geht sogar so weit, zu erklären, daß, wenn im Jahre 1874 General Pavia die Cortes mit einem Gendarmen-Piquet und etwa 30 Mann Jägern habe zur Kasse bringen können, dazu diesmal nur ein Unteroffizier und 4 Mann nötig sein würden. Unter diesen Umständen muß man allerdings in die Erklärung des neuen Ministerpräsidenten Aguirre, daß das gegenwärtige Kabinett den Spuren des vorhergegangenen folgen werde, gelinde Zweifel setzen. Ganz besonders ist dies angebracht gegenüber dem Versprechen Aguirres, daß das Budget aufrecht erhalten bleiben werde, denn ein solches steht doch überhaupt lediglich auf dem Papier. In einem Faktor gleich übrigen der neue Kabinettschef seinem Vorgänger Silvela: darin nämlich, daß er, wie dieser, das Portefeuille der Marine übernommen hat, allerdings nur provisorisch, weil sich bis jetzt noch kein höherer Marine-offizier fand, der sich mit dieser Würde befassen wollte. Auch die Präsidentensitze des Senats und der Kammer sind vorderhand nicht besetzt, denn der Graf Tejada de Baldoiera, der den ersteren angetragen bekam, hat sich bisher zu einer Annahme noch nicht entschließen können. Andererseits refusierte Villaverde den Kammerpräsidentenposten, weil er, wie er sagte, sich volle Bewegungsfreiheit halten wolle, um in den Cortes gegen die Angriffe der Liberalen energisch Front machen zu können. In Kämpfen wird es jedenfalls in der nächsten Zeit nicht fehlen, denn auch die National-Union dürfte wieder von sich hören lassen. Paraiso, der kürzlich hier ankam und bei den Handelskammern, sowie den sonstigen industriellen Vereinigungen einen begeisterten Empfang fand, hat nämlich erklärt, er werde die Präsidentschaft der „Union Nacional“ übernehmen. In den nächsten Tagen bereits beabsichtigt er, auf einer großen Versammlung in Cadix die Pläne der Union hinsichtlich einer neuen Campagne zu Gunsten einer wirtschaftlichen Reform nach den Programmen von Saragossa und Valladolid darzulegen. Wie notwendig übrigens die wirtschaftliche Hebung des Landes ist, geht daraus hervor, daß die Auswanderung im Süden geradezu beängstigende Dimensionen annimmt. Vor kurzer Zeit erst führten zwei Packedampfer über 1000 Emigranten fort, diesen folgten vor wenigen Tagen 900 auf dem Dampfer „Alphons XII.“ und schon sind für das nächste Schiff der französischen transatlantischen Gesellschaft abermals mehr als 1000 Passagiere angemeldet!

*** Oesterreich-Ungarn.** Aus Prag wird vom 28. Oktober berichtet: Der tschechisch-alkatholische Priester Dr. Jiska, der wegen seines Uebertrittes zum Altkatholizismus aus der tschechischen Kirchengemeinde exkommuniziert worden ist, wurde heute beim Altare während des Messens verhaftet und im Ornat auf das Polizeikommissariat abgeführt, weil er als altkatholischer Seelsorger von der staatlichen Behörde nicht befähigt ist. Nach Aufnahme des Protokolls begab er sich in das Gotteshaus zurück und las die Messe weiter. Infolge dessen wurde er wiederum verhaftet, vom Altar weg auf die Polizei abgeführt, abermals protokolliert verurteilt und dann entlassen. Das Gotteshaus wird polizeilich bewacht. Vom altkatholischen Synodalrath in Waidorf ist Dr. Jiska als Geistlicher anerkannt, was der Synodalrath der Staatshierarchie schriftlich angezeigt hatte. Dr. Jiska propagiert die Idee einer tschechischen Nationalkirche.

Konzert.

Der dritte Abend im „Verein der Künstler und Kunstfreunde“ brachte Vorträge von zwei auswärtigen, hier aber schon von früher her wohlbekannten Künstlern; es waren Ed. Nisler aus Paris und die Sängerin Mary Münchoff aus Berlin. Herr Nisler, der vor einigen Jahren als wilder Tasterstürmer — mehr als Fortist denn als Pianist — nach Deutschland kam, zeigte schon bei seinem letzten hierigen Auftreten, wie sein Spiel immer größere Reife und Abgerundetheit erreicht, wie es immer enger und — deutscher geworden ist. Wenn befremdet in diesem Spiel, bis auf geringe Uebertreibungen in Ton und Zeitmaß, die man dem sprühenden Temperament des Franzosen zu Gute halten mag, — nichts mehr, es wirkte zum Theil wie eine intime musikalische Konversation, die zu jedem Einzelnen einzeln zu sprechen schien. Wie lange es her sehr mag, daß in unseren Konzertsälen eine Mozartsche Sonate gespielt wurde? Gewiß können sich die bekannten „ältesten Leute“ nicht mehr darauf besinnen. Und doch, wie beglückend klang diese kleine F-dur-Sonate unter Nislers defekter Behandlung! Keine ausgefallenen Nuancen, keine gewaltigen „persönlichen Aufstellungen“ störten das schöne Gleichmaß der musikalischen Gestaltung, die sich ganz in mozartischem Freistil hielt. Nach Mozart ließ Herr Nisler eine Anzahl altfranzösischer Meister aufspielen, Rameau, Daquin, Couperin; gielichstes Rococo. Galanterie-Degen und Puder-Perrücke bei jedem Autor unverkennbar, da eben Herr Nislers Vortrag den galanten, überpuderten Geschmack jener Zeit trefflich widerspiegelte. Mendelssohns, von Dilettanten zu Grunde gerichtete Rondo capriccioso erhielt eine künstlerische „Rettung“; aber freilich, auch nur ein Nisler darf das Capriccioso so foprigt spielen. Zum Schluß, nach den klar und ruckelnd vorgetragenen Schubertschen B-dur-Variationen, folgte Chopin mit verschiedenen seiner beliebtesten Meisterwerke, und hier ließ Herr Nisler so recht die tiefe und gemüthvolle Auffassung und die unerlöschliche Vielfarbigkeit seines Tonens bewundern, die sein Spiel vor so vielen Andern auszeichnen. Bei strengster technischer Durcharbeitung ließ er all diesen zarten oder feinen, schwachenden oder leidenschaftlichen Weisen den feinsten poetischen Hauch oder den feinsten Schwung, vor Allem aber

*** Spanien.** Eine Carlstenbande, die Sonntag Abend um 7 Uhr unter Hochrufen auf Karl VII. und mit aufgeschlagenem Bajonett in Badalona einbrach, bestand aus über 50, die Carlstenmäße tragenden jungen Leuten. Sie versuchte, die Gendarmen-Kaserne im Stadthaus zu stürmen, wurde aber zurückgeschlagen, wobei ihr Führer fiel. Der Generalkapitän sandte sofort ein Regiment Navarra- und Ramoncalanen, worauf die Bande in die benachbarten Berge floh. Die Behörden halten die Bewegung für misslungen und abgethan. In Barcelona wurden zahlreiche Verhaftungen und Hausdurchsuchungen vorgenommen und die Truppen konfignirt.

Der Zustand in China.

Ob der Kaiser nach Peking zurückkehrt?

hd. Berlin, 30. Oktober. Der „Volk-Anzeiger“ meldet aus Paris: Die Meldung, Kaiser Kwangju habe den Vertreter Chinas in Europa und Washington telegraphisch ein Gutachten abverlangt, ob sie seine Rückkehr für China für gerathen halten, findet insofern Bestätigung, als der hiesige chinesische Gesandte gestern Abend der Regierung mittheilte, er habe den Kaiser telegraphisch zur Beschleunigung der Verhandlungen nach Peking zurückzuführen gebeten. Es verlautet, daß auch andere Vertreter Chinas nach Rücksprache mit den Regierungen, bei denen sie beurlaubt sind, Depeschen desselben Inhaltes abgefaßt haben.

Auf der Vogerlag.

wb. London, 30. Oktober. „Reuter“ meldet aus Tientsin vom 28.: Die Expedition, welche am 23. von hier nach Hiangho und Baoti abging, kehrte heute hierher zurück, ohne zum Kampfe gekommen zu sein. 4000 Voger hatten sich, wie gemeldet, bei Baoti befunden, sich aber beim Herannahen der Expedition zerstreut. Man befürchtet hier, daß sich jede Expedition gegen die Voger als verfehlt erweist, da die Voger, obwohl sie nach wie vor die eingeborenen Christen verfolgen, sich zerstreuen und ihre Waffen verbergen, sobald sie von der Annäherung der fremden Truppen Kenntnis erhalten. — General Gaidde meldet aus Baotingfu vom 24. ds.: Nach Anordnungen des Grafen Waldersee kehren die britischen Truppen nach Peking und Tientsin zurück, wo sie am 6. November eintreffen. Sie werden mit den deutschen und italienischen Truppen gemeinsam operieren. Die nach Peking zurückkehrenden Abtheilungen marschiren in drei parallelen Linien, und die auf dem Wege befindlichen Voger abzufangen. General Richardson befehligt die Hauptkolonne. Die unter dem Befehl des Generals Campbell stehenden Truppen kehren ohne besondere Beschleunigung nach Tientsin zurück längs des rechten Ufers des Flußlaufes, der von Baotingfu nach Tientsin führt. Auch diese Truppen nahmen auf Voger. Eine Reconnoissance-Abtheilung bengalischer Jäger traf am 22. Oktober auf Voger, 30 Meilen von Baotingfu, und tödtete etwa 20. Der Gesundheitszustand der Truppen ist gut.

hd. London, 30. Oktober. Aus Shanghai wird gemeldet, daß die Gegend zwischen Peking und Tientsin sich in großer Aufregung befindet. In den letzten Tagen fanden zwischen den verbündeten Truppen und den Vögern mehrere Kämpfe statt, in denen die Voger mit Verlusten zurückgeschlagen wurden.

Draconisches Regiment.

hd. Peking, 29. Oktober. Eine Abtheilung von bengalischen Langzeutern hat in Baotingfu 20 Voger gefangen genommen und getödtet. In Peking behandeln die Deutschen alle verdächtigen Personen mit größter Strenge. Alle Individuen, gegen welche nur der mindeste Beweis vorliegt, werden erschossen. Ganz kürzlich erst sind 14 Leute an einem Tage hingerichtet worden. Die Gefangenen hielten gestern eine Konferenz bei dem spanischen Gesandten ab.

Nach China.

hd. Berlin, 30. Oktober. Wie aus Bremen gemeldet wird, gehen mit dem Lloyd-Dampfer „Prinzessin Irene“ Proviant und Kriegsmaterial nach China ab, ebenso 154 Miniere, welche heute Nachmittag von Warburg in Bremen abgehen.

Die Deutschen allzeit voran.

Ein Berichtshatter der „Frankf. Ztg.“, der seiner Zeit interessante und sachliche Beschreibungen des Burenkrieges unter der Chiffre eines „alten preussischen Offiziers“ veröffentlichte, hält sich gegenwärtig im Auftrag der „Frankf. Ztg.“ in China auf. Von Shanghai aus sendet er seinem Blatt einen Bericht über die Ankunft deutscher Truppen in dieser Stadt. Der Bericht ist deshalb bemerkenswerth, weil er von sachkundiger deutscher Feder stammt und sich daher von dem bloßen Zeug, was uns englische Blätter vorsehen, vorthellhaft abhebt. Mit Freude und Genugthuung ist dabei zu konstatiren, daß der Bericht von streng militärischer Keiligkeit ausgehend, nur Erfreuliches über unsere Truppen zu erzählen weiß. Der Vergleich mit den Soldaten anderer Mächte klingt in ein rückhaltloses Lob für die Deutschen aus. Der Bericht lautet: Was das Verhalten unserer deutschen Soldaten in Shanghai betrifft, so kann man dies nur musterhaft nennen. Ihr erstes Erscheinen auf chinesischem Boden wirkte einfach verblüffend. Ich hatte mir kurz vor Ankunft der Landungsschiffe die von den Franzosen freundlichst

gestellte Seesoldaten-Compagnie angesehen und dachte bei mir: „nun, wenn unsere Leute da nur nicht im Vergleich zu den Franzosen minderwerthig erscheinen.“ Unnötige Befürchtung: Dort nahen die Dampfboote. Die Musik des „Fürst Bismarck“ spielt den Präsentirmarsch und regungslos stehen an Bord der Dampfer dichte Massen gewaltiger, gelbgekleideter Soldaten. Diesen sind es. Die Kasse am dem Gardecorps. Leute, die trotz der ausgeführten Höflichkeit der Uniform Jedem imponiren müssen. Man hat offenbar von den Engländern gelernt, denn ohne jedes unnötige Kommando, fast wortlos, geht die Ausschiffung vor sich. Jetzt erfolgt das Kommando: „Nicht Euch!“ Die Chinesen freuen sich riesig über das Herumfahren der Köpfe, wie sie auch ungläubiges Vergnügen über das „Augen gerade aus“ an den Tag legen. Aber es ist keine Wägnisse, sondern eine rein kindliche Freude, welche diese wirklichen Kinder an den Tag legen. Jetzt kommen die Griffe — „ah lah“ sagen die Chinesen, „well I never!“ sagte ein Engländer neben mir. Nun kam der Parade-marsch an den präsentirenden Franzosen vorbei. Ich habe manchen Parade-marsch gesehen und mitgemacht, aber ich entsinne mich nicht, jemals einen besseren gesehen zu haben, und das maßlose Staunen auf den Gesichtern der Franzosen bewies mir, daß auch ihnen ein solcher Parade-marsch eine gewaltige Ueberraschung war. Schade, daß die nöthigende Exzellenz von Bord der „Preußen“ das Schauspiel nicht sah! Vielleicht hätte sie eingesehen, daß wir trotz zweijähriger Dienstzeit nicht entartet sind. Was mir aber an unseren deutschen Soldaten ganz besonders gefällt, das ist ihr musterhaftes Verhalten. Man sieht nur ruhige, bescheidene Leute in deutscher Uniform, während man fast darauf wetten kann, daß der englische Matrose an Abend betrunken ist. Auch betrunkene indische Soldaten sind keineswegs eine Seltenheit, doch sind sie immerhin seltener als betrunkene Engländer. Die Japaner und Franzosen betragen sich musterhaft, ebenso die österreichischen und holländischen Matrosen. Die Letzteren erwidern sich bei jedem Fremden, wie es den Buren geht, und sind zum Kaufen bereit, sobald sie einen Engländer sehen. Höchst eigenartig ist das Bild, welches ein japanisches Bataillon auf dem Marsch bietet. Die Marschgliederung und Marschformation entspricht durchaus der unseren, aber das Marschtempo etwa dem eines militärischen Leidenbegünstigten in Deutschland. Das erscheint dem europäischen Soldaten auf den ersten Blick unmillitär und unerträglich, und doch ist es richtig und durchaus angebracht, denn in langsamem Tempo lassen sich bei der hiesigen Temperatur große Strecken zurücklegen, aber nicht in unserem gewöhnlichen Tempo. Eine Feldübungsübung der Japaner, die ich mir ansah, entsprach durchaus veredelteten deutschen Ansprüchen. Eine Feldübungsübung der Indier entsprach englischen Ansprüchen, das heißt, man thut am Besten, darüber zu schweigen. Den Franzosen kann man nur Lob zollen. Sie sind in allen Bewegungen flink und gewandt wie die Katzen, wenn auch vielleicht körperlich nicht ganz so leistungsfähig, wie die Kasse deutscher Militärs, die wir in China haben. Vergessen wir aber nicht, daß wir eben eine Kasse hier haben. Sind aber unsere Soldaten hier stramm und schnell, so läßt sich daselbe von den Offizieren behaupten, wie folgende kleine Geschichte beweisen mag. Ein hoher Offizier, der für eine Nacht in Shanghai Logis suchte, mußte sich, da alle Hotels besetzt waren, bei einem reichen Deutschen als Gast anmelden lassen. Nun sind die jungen Deutschen der besseren Gesellschaft fast alle Volunteeer, d. h. machen das englische Soldatenspielen mit. Sei es nun dem hohen Gast des Hauses zu Ehren, oder aus anderem Grund, kurzum, ein junger Herr des Hauses erschien in seiner Akademiuniform fast in dem Augenblick auf der Bildfläche, als der General mit seinem Gepäc erschien. „Kommen Sie mal her! Wie heißen Sie?“ bonnete ihn der Gewaltige an. „Schädiern folgt die Namensnennung. Welche Compagnie?“ „Shanghai-Volunteeer-Compagnie.“ „Na schön — Sorgen Sie, daß das Gepäc hier heraufkommt, aber „bischen fix!“ Dem Shanghai-Volunteeer soll die Geschichte nicht sonderlich gefallen haben, aber sie gefiel mir, und deshalb erzähle ich sie hier.

wb. Peking, 30. Oktober. („Agence Havas“ - Meldung von gestern.) Die Beratungen der Gesandten zur Feststellung der an China zu stellenden Forderungen dauern fort. Eine Compagnie französischer Soldaten ist einen Tagemarsch weit in westlicher Richtung von Peking entsandt worden, um die Gegend von Bogern

jenen Reiz des Zufälligen, der das Wesen des wahren Chopin-Spiels ausmacht.

Und nun zu ihr, der dunkelblühenden Amerikanerin Mary Münchoff! Was Alles in ihrer Seele an lieblichen Empfindungen sich regt, hat uns ihr Gesang enthüllt. Man denke sich eine klare Sopranstimme, im ganzen Umfang von drüßhalb Oktaven gleich elastisch, weich und glückenrein; dazu eine hervorragende virtuose Kunstfertigkeit — besonders ein Triller von vollkommener Rundung und Glätte — und ein Vortrag, der sich nicht, wie bei so vielen koloraturfängerinnen, in bloße Spieldosen-Manier verliert, sondern der durchwegs ist von zartem, innigem Gefühl und daher für jede Regung empfänglich bleibt, die nicht gerade das Gebiet des Erhabenen, Wild-Leidenschaftlichen oder Hochdramatischen streift. In Gounods Arie aus „Philemon und Baucis“ verstand Fräulein Münchoff die reichlich ausgeprägten Koloraturen sehr angenehm zu beleben; mit warmer Hingabe sang sie die deutschen Lieder von Bach, Mozart und Beethoven (wo nur die Textaussprache noch hie und da zu wünschen lieh), und mit ledtem Fleiß die französischen und italienischen „Compiets“ zum Schluß. Auch Mary Münchoff wurde vom Publikum, das diesmal zahlreiche fremde Gäste aufwies, sehr lebhaft gefeiert.

Aus Kunst und Leben.

*** Max Müller.** Wie gemeldet, ist am Sonntag, den 21. Oktober, in Oxford Professor Max Müller gestorben. Friedrich Max Müller, der Sohn des Dichters Wilhelm Müller, dessen „Griechenlieder“ auch heute noch gern gelesen werden, wurde am 6. Dezember 1823 in Dessau geboren. Er studirte in Leipzig Philologie und Philosophie, wandte sich aber schon zu jener Zeit mit besonderem Interesse den Sanskritstudien zu, die später seinem wissenschaftlichen Leben die Richtung geben sollten. Als erste Frucht dieser Bestrebungen veröffentlichte er 1844 eine Uebersetzung des „Hitopadesa“ (Freundliche Unterweisung), jenes berühmten Fabelwerkes, das noch heute in indischen Schulen als Lehrbuch benutzt wird. In Berlin und Paris vervollkommnete er seine Kenntnisse; trotz seiner Jugend galt er schon damals als eine bedeutende Kraft auf dem Gebiete der Sanskritforschung, und es nahm die, welche den bisherigen Lebensgang des jungen Gelehrten verfolgte hatten, kaum mehr Wunder, als ihm 1847 auf die Anregung Wunners von den Direktoren der ostindischen Compagnie eine Aufgabe zuertheilt wurde, die in gleicher Weise ein Zeugniß ehrenvollen Vertrauens und eine

wissenschaftliche Kräfteprobe ganz besonderer Art bedeutete: die Herausgabe des ganzen Rigveda mit dem Kommentar des Sayana. Dieser älteste Sphä der indischen Literatur erschien in sechs großen Quartbänden in London und gab dem Namen Müllers die feste Prägung in der Welt der Wissenschaft. Eine außergewöhnliche Ehrung, die Verehrung des Volken-Vereins durch das Institut de France (1849), bewies, wie sehr auch Frankreich den jungen Gelehrten zu schätzen wußte. Müller lebte zu jener Zeit schon in England, wo er an der alten Universität Oxford im Laufe von zwanzig Jahren alle akademischen Lehrgänge durchließ und alle akademischen Ehren erlangte, und wo er 1860, bei der Begründung eines Lehrstuhls für vergleichende Sprachwissenschaft, als erster Professor diesen Lehrstuhl besetzen durfte. In England blieb er denn auch sein Leben lang. Noch einmal freilich verließ er das Vaterland, ihm zurückzugewinnen, 1872, als die Universität Straburg gegründet wurde, aber ihn zog es doch wieder nach dem mittelalterlichen Oxford, wo er seine Lebensarbeit mit Ruhm begonnen hatte, wo er sie auch wohl beschließen wollte. Seine Professur legte er 1876 nieder; aber er blieb in naher Verbindung mit der Universität, in deren Auftrag er die Herausgabe der „Sacred books of the East“, der „heiligen Schriften des Orients“ besorgte. Es ist nahezu unmöglich, das gewaltige wissenschaftliche Lebenswerk Müllers, das er außer den genannten Arbeiten uns noch gegeben hat, auch nur annähernd gerecht zu würdigen. Sogar die Titel seiner Werke würden den Raum, der einer Tageszeitung für einen rasch geschriebenen Nekrolog zur Verfügung steht, um ein beträchtliches überschreiten, wollte man sie auch nur einfach aneinander reihen. Müller war ein Vermittler zwischen entlegener Vorseit und dem frischen Leben des Tages, ein Vermittler zwischen der Weisheit und dem Glanzen der Kulturwelt, ein Vermittler der Sprachen und der Gedanken. So hat Max Müller sein Leben gelebt: ein Gelehrter in England, aber ein Stolz deutscher Wissenschaft.

*** Verschiedene Mittheilungen.** Der deutsche Goldschmiedetag (1. bis 3. November) in Berlin wird mit einer Ausstellung im Lichthof des Kunstgewerbemuseums verbunden sein, die eine Woche lang geöffnet sein wird. Von dem früheren Mitgliede des hiesigen Kgl. Theaters Herrn Paul Neumann hören wir aus Dresden, daß während der Vorstellung des „Tulloman“ (Habakuk) Graf Seebach Herr Neumann seine außerordentliche Zuseherbeideit ausgedrückt und ihm offiziell mitgetheilt hat, daß in Anbetracht seiner bisherigen Leistungen die Kündigung in seinem Betrage gestrichen wird. Es wird dies die vielen Freunde, welche sich Herr Neumann in den langen Jahren seiner hiesigen Thätigkeit erworben, gewiß interessieren. Die russische Regierung wird in Athen ein archäologisches Institut nach dem Mutter der dort bestehenden gleichartigen Institute anderer Länder begründen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Veranstaltung.

Wien, 29. Oktober. Mit Rücksicht auf den andauernden Kohlemangel beschloß die Regierung eine wesentliche Erweiterung des Betriebes in den hiesigen Kohlenbergwerken zu Brüx, wodurch zunächst eine Erhöhung der Kohlenförderung um mindestens 480,000 Tonnen erreicht wird.

Bukarest, 30. Oktober. Die „Agence Roumaine“ bestätigt amtlich die Nachricht von dem im Dorfe Aulse vorgeschrittenen Unruhen, deren erstes Opfer der Unter-Präsident war, welcher vor den Bauern stehend, einen Herzschlag erlag.

Berlin, 30. Oktober. Die Kaiserin Friedrich befindet sich, wie dem „Vokal-Anzeiger“ aus Cronberg berichtet wird, in den letzten Tagen wieder sehr wohl. Sie kann sich ohne Mühe im Zimmer umher bewegen.

Wien, 30. Oktober. Bei der gestrigen Gerichtsverhandlung in Wien erklärte der Zeuge Pöschl unter Eid, den Hülse an dem 29. März, Abends 5 Uhr, mit zwei fremden Männern im Walde bei Argina an der Stelle, wo die Frau ermordet wurde, gesehen zu haben.

New-York, 30. Oktober. Ein Telegramm des „Evening Journal“ meldet, daß in Amoy 150 Geisteskranker nahe der englischen und amerikanischen Niederlassung durch eine Feuerbrunst zerstört sind.

Venezuela, 30. Oktober. Aus der Stadt La Guaira wird vom 27. Oktober gemeldet: Ein heftiges Erdbeben wurde gestern in Caracas, Puerto, Capella, La Guaira und Caracas wahrgenommen.

New-York, 29. Oktober. Kurz nach der Mittagsstunde ereignete sich das größte Unglück in der Stadt, das seit langer Zeit zu verzeichnen ist.

New-York, 30. Oktober. Gestern fand hier in einer Tropfenfabrik eine folgenschwere Explosion statt. Die gesammten Gebäulichkeiten wurden dem Erdboden gleich gemacht.

New-York, 29. Oktober. Trodem die Direktion der Firma Larrant, wo die Explosionen stattgefunden haben, erklärt, daß alle Angehörigen ihr Leben gerettet haben außer einem, über dessen Verbleib nichts bekannt ist.

London, 30. Oktober. Das „Reuter'sche Bureau“ berichtet in einer zweiten New-Yorker Depesche seine erste Meldung von der Explosion in der Chemiefabrik von Larrant an.

Frankfurt, 30. Oktober. Die Direktion der Eisenbahnverwaltung hat beschlossen, die Eisenbahnlinie zwischen Frankfurt und Wiesbaden für einige Zeit zu sperren.

Frankfurt, 30. Oktober. Die Direktion der Eisenbahnverwaltung hat beschlossen, die Eisenbahnlinie zwischen Frankfurt und Wiesbaden für einige Zeit zu sperren.

Frankfurt, 30. Oktober. Die Direktion der Eisenbahnverwaltung hat beschlossen, die Eisenbahnlinie zwischen Frankfurt und Wiesbaden für einige Zeit zu sperren.

Frankfurt, 30. Oktober. Die Direktion der Eisenbahnverwaltung hat beschlossen, die Eisenbahnlinie zwischen Frankfurt und Wiesbaden für einige Zeit zu sperren.

Frankfurt, 30. Oktober. Die Direktion der Eisenbahnverwaltung hat beschlossen, die Eisenbahnlinie zwischen Frankfurt und Wiesbaden für einige Zeit zu sperren.

Frankfurt, 30. Oktober. Die Direktion der Eisenbahnverwaltung hat beschlossen, die Eisenbahnlinie zwischen Frankfurt und Wiesbaden für einige Zeit zu sperren.

Frankfurt, 30. Oktober. Die Direktion der Eisenbahnverwaltung hat beschlossen, die Eisenbahnlinie zwischen Frankfurt und Wiesbaden für einige Zeit zu sperren.

zu säubern. Nicht derselben wurden getötet, einer gefangen und eine Mitrailleuse erbeutet. Die internationale Abtheilung, welche von Peking nach Pootung marschirt war, kehrt zurück, um alle auf dem Wege befindlichen Dörfer zu säubern.

Der Krieg in Südafrika.

London, 29. Oktober. Dem „Bureau Vassan“ wird aus Pretoria vom 28. Oktober gemeldet: Dewet soll im Norden des Orange-Freistaates dreitausend Krieger bei sich haben. Die Buren durchschneiden systematisch jede Route der Telegraphen.

hd. Berlin, 30. Oktober. Nach einer Meldung des „Vokal-Anzeigers“ aus London herrscht in Kimberley Panik. Ein Burenkommando befindet sich unmittelbar in der Nähe.

Einzug der Imperial Volunteers in London.

London, 29. Oktober. Infolge des verspäteten Eintreffens des Dampfers „Aurania“ mit den City of London Imperial Volunteers an Bord hat der anfängliche Einzug der Volunteers hier in London improvisierte Karneval nunmehr drei Tage gedauert.

London, 29. Oktober. Infolge des verspäteten Eintreffens des Dampfers „Aurania“ mit den City of London Imperial Volunteers an Bord hat der anfängliche Einzug der Volunteers hier in London improvisierte Karneval nunmehr drei Tage gedauert.

London, 29. Oktober. Infolge des verspäteten Eintreffens des Dampfers „Aurania“ mit den City of London Imperial Volunteers an Bord hat der anfängliche Einzug der Volunteers hier in London improvisierte Karneval nunmehr drei Tage gedauert.

London, 29. Oktober. Infolge des verspäteten Eintreffens des Dampfers „Aurania“ mit den City of London Imperial Volunteers an Bord hat der anfängliche Einzug der Volunteers hier in London improvisierte Karneval nunmehr drei Tage gedauert.

London, 29. Oktober. Infolge des verspäteten Eintreffens des Dampfers „Aurania“ mit den City of London Imperial Volunteers an Bord hat der anfängliche Einzug der Volunteers hier in London improvisierte Karneval nunmehr drei Tage gedauert.

London, 29. Oktober. Infolge des verspäteten Eintreffens des Dampfers „Aurania“ mit den City of London Imperial Volunteers an Bord hat der anfängliche Einzug der Volunteers hier in London improvisierte Karneval nunmehr drei Tage gedauert.

London, 29. Oktober. Infolge des verspäteten Eintreffens des Dampfers „Aurania“ mit den City of London Imperial Volunteers an Bord hat der anfängliche Einzug der Volunteers hier in London improvisierte Karneval nunmehr drei Tage gedauert.

Abonnement. Am Donnerstag 1. November (Allerheiligen), geht O. Minnenthal's Schauspiel „Ein Tropfen Gift“ zum dritten Mal in Szene.

Der Gedankensprecher Minoff, auf dessen Erschienen die Aktion ziemlich lebhaft aufmerksam gemacht hat, ist gestern Abend in der „Walhalla“ aufgetreten.

Der Gedankensprecher Minoff, auf dessen Erschienen die Aktion ziemlich lebhaft aufmerksam gemacht hat, ist gestern Abend in der „Walhalla“ aufgetreten.

Der Gedankensprecher Minoff, auf dessen Erschienen die Aktion ziemlich lebhaft aufmerksam gemacht hat, ist gestern Abend in der „Walhalla“ aufgetreten.

Der Gedankensprecher Minoff, auf dessen Erschienen die Aktion ziemlich lebhaft aufmerksam gemacht hat, ist gestern Abend in der „Walhalla“ aufgetreten.

Der Gedankensprecher Minoff, auf dessen Erschienen die Aktion ziemlich lebhaft aufmerksam gemacht hat, ist gestern Abend in der „Walhalla“ aufgetreten.

Der Gedankensprecher Minoff, auf dessen Erschienen die Aktion ziemlich lebhaft aufmerksam gemacht hat, ist gestern Abend in der „Walhalla“ aufgetreten.

Der Gedankensprecher Minoff, auf dessen Erschienen die Aktion ziemlich lebhaft aufmerksam gemacht hat, ist gestern Abend in der „Walhalla“ aufgetreten.

Der Gedankensprecher Minoff, auf dessen Erschienen die Aktion ziemlich lebhaft aufmerksam gemacht hat, ist gestern Abend in der „Walhalla“ aufgetreten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 30. Oktober.

Burhaus. Die beiden Abonnements-Konzerte im Gürhanie, Nachmittags 4 und Abends 8 Uhr, werden morgen von der Kapelle des Regiments v. Gersdorff angeführt.

Reitender Theater. Am Mittwoch erscheint „Die Dame von Maxim“, welche neulich ihr Jubiläum unter größtem Beifall feierte, zum 51. Mal auf dem Spielplan, und zwar diesmal im

Main, 30. Oktober. Rheinpegel: 0 m 10 cm Vormittags gegen 6 m 10 cm am gestrigen Vormittag.

Volkswirtschaftliches.

Erntepreise. Mitgeteilt von der Preisermittlungskommission der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am 29. Oktober.

Goldmarkt. Courbericht der Frankfurter Börse vom 30. Oktober, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Pfand 294.30, Disconto-Commanbt 172.20, Staatsbahn 140.50, Lombarden 21.70, Gotthardbahn-Aktien, Centralbahn, Nord-Ostbahn, Union-Bahn, Karabühne-Aktien 195.00, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien, Bochumer 174.00, Harpener 176.00, 3-procentige Westfälener, 3-procentige Portugiesen.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Der unentgeltliche Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: Dr. G. Schulte vom Vertheil; für den wirthschaftlichen Theil: Dr. G. Schulte vom Vertheil; für den wirthschaftlichen Theil: Dr. G. Schulte vom Vertheil.

Conservatorium für Musik,

Moritzstrasse 17. * Director: **Arth. Michaelis.**

Samstag, 3. November 1900, Abends 7 Uhr,
im Saale der „Loge Plato“, Friedrichstrasse 27:

III. Aufführung mit Orchester.

(9. Vortrags-Abend.)

Programm:

1. Symphonie (H-moll) v. Schubert (Orchesterklasse). 2. Concert No. 1 für Violine v. Beriot. 3. Streichquartett v. Beethoven. 4. Czardas für Violine v. Hubay. 5. Ungarische Rhapsodie No. 14 für Clavier v. Liszt. 6. Hymne an die Heilige Cäcilie für Solo-Geige und 26 Geigen im unisono mit Orgel- und Orchester-Begleitung von Gounod. 7. Concert No. 4 für Violine von Vieuxtemps. 8. Concert No. 2 für Cello von de Swert. 9. Concert für Violine von Mendelssohn. 10. Ouverture zu „Die Zauberflöte“ von Mozart (Orchesterklasse).

Billets zu reservirten Plätzen à 1 Mark sind in der Musikalienhandlung des Herrn Franz Schellenberg, Kirchgasse, im Institut Moritzstrasse 17 und Abends an der Kasse erhältlich. Programme, welche zum Eintritt berechtigen, sind ebendasselbst gratis zu haben. 14805



Daisy-Nadel.

D. R.-G.-M. 109150 z. Pat. ang. in den Kulturstaaten.

Eingang von Neuheiten

in

Smyrna-Handarbeiten

empfiehlt

Daisy-Nadel-Verkauf Friedrichstrasse 8.

Juwelier und Goldschmied

Franz Jordan, Wiesbaden, 6. Spiegelgasse 6.

Grosses Lager

Uhren-, Gold-, Silber- und Alfenidenwaren, farbige Edelsteine,
feine Perlen und Brillanten.

Eigene Werkstatt für Reparaturen und Neuarbeiten.
Reelle Preise.

Tricot-Tailen,

neue elegante Façons.

Franz Schirg, 1. Webergasse 1.

14750

Cognac-Offerte

von

Oscar Roessing

Goldgasse 2. (i. Fa. J. Rapp Nachfolger), Goldgasse 2.

Zu Beginn der Hauptverbrauchszeit empfehle meine als in Qualität vorzüglich und preiswerth bekannten Marken:

1/2 Fl.		1/4 Fl.	
Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
Cognac, deutsch No. 1, blau Et.	1 75	—	95
Cognac No. 2, roth	2 —	1	10
Cognac, deutsch No. 3, silber Et.	2 50	1	35
Cognac, ächt französisch, schw. Et.	3 —	1	60
Cognac „ „ blau	3 50	1	85
Cognac „ „ roth	4 —	2	10
Cognac „ „ silber	5 —	2	60
Cognac „ „ gold	6 —	3	10

(Fine Champagne 1884)

Cognac-Grande-Fine-Champagne 1878

p. 1/2 Fl. Mk. 9.—, p. 1/4 Fl. Mk. 4.65.

Cognac Hennessy billigt lt. Preisliste.

Als Special-Qualität von bester Lagerung empfehle meinen

Deutschen Cognac * Mk. 2.50 p. 1/2 Fl.,**

worauf ich Liebhaber von gut und billig besonders aufmerksam mache. 14161

Oscar Roessing

(i. Fa. J. Rapp Nachfolger),

Goldgasse 2. Colonialwaaren-, Delicatessen- u. Weinhandlung, Goldgasse 2.

Werk

stätte für Neu-Herstellung u. Reparaturen von Schmucksachen etc., Vergoldung, Versilberung.

13396

Julius Rohr, Juwelier.

Neugasse 18/20. Geschäftsgründung 1833.

Ausverkauf wegen Geschäfts-Übergabe

im

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

*

Telefon 2048.

Grosse Posten

Gebrauchs- und Zier-Möbel

in Nussbaum, Eichen etc., als:



Bauertische, Serviertische, Nippertische, Rauchtische, Wandschränke, Käfig-Ständer, Büsten-Ständer, Salon-Säulen, Schirm-Ständer, Noten-Ständer,

Paneelbretter, Bücherbretter, Handtuchständer, Haus-Apotheken, Cigarren-Schränke, Noten-Etagèren, Bücher-Etagèren, Büffet-Tritte, Handtuchhalter, Hocker etc.,

ferner Triumph-, Kosmos- und andere Automat. Klappstühle

werden mit **hohem Rabatt** abgegeben

und empfiehlt es sich diese Gelegenheit schon zum Einkauf von

≡ Weihnachts-Geschenken ≡

zu benutzen.

14475

Zafeläpfel,

gepfücht, nur feinste Sorten, in jedem Quantum zu billigsten Preisen empf. 14489

F. A. Dienstbach, Rheinstraße 82.

Thür. Knackwürstchen, mit und ohne Knoblauch, zum Rohessen,

Sardellen-u. Trüffel-Leberwurst,

Hamburger Rauchfleisch,

Extra f. Thür. Delic.-Schinken,

Goth. und Braunsch. Cervelatwurst,

Thür. u. Braunsch. Rothwurst,

Zungenwurst und Sylze,

Braunsch. und Westf. Mettwürste,

Extra feine Thür. Leberwurst,

Salami, Frankfurter Würstchen,

Corned beef, Ochsenzungen,

Pomm. Gänsebrüste,

Ochsenmaulsalat,

Kieler Hücklinge und Sprotten,

Geräucherte Aale,

Bismarck-Heringe,

Rollwöpfe, Sardinen,

Feinste marinierte Heringe,

Fr. Sardines à l'huile, Hummer,

Russ. Caviar

stets frisch und in vorzüglicher Qualität

zu haben bei 14588

J. Rapp Nachf.,

Goldgasse 2.

13285

Apfelmöst

frisch von der Kelter täglich zu haben Sedonstr. 3.

Bruchleidende! Sichere Hilfe, grösster Schuh, Verfeinerung, ev. Heilung! Durch mein Exzellenz-Bruchband u. N. bei einem 70-jährigen Herrn vollständige Heilung eines 2 fährigen, tiefen Leistenbruchs nach 6 Monaten nachgewiesen. Exzellenz-Bruchbandentel u. f. w. Für meine w. Kunden mit Rosten anweisend (ev. komme ins Haus) in Wiesbaden, Hotel Durlenbof, Nerostr. 11a, am 1. Nov. 2-1/2 7 Radm. **M. Reischock, pract.**

Wandapf. **Gausstätt, Schillerstraße 17.** 14828

Neuheit ersten Ranges!

Technischsteht weit übertrifft durch

Saether's Hammerstuhl



Kein An- u. Abhängen der Belastung!